

MARIA KOK,
Varjon kieliopillistuminen. Itse-
sanan paradigmman rakenne ja
merkityksenmuutos itäisessä
itämerensuomessa.

[Die Grammatikalisierung
 des Schattens. Struktur und
 Bedeutungswandel des Paradigmas
 des Wortes *itse* 'selbst' im östlichen
 Ostseefinnisch.] Publications of
 the University of Eastern Finland.
 Dissertations in Education,
 Humanities, and Theology No 83.
 University of Eastern Finland.
 Joensuu, 2016. 272 S.

Thema der Dissertation von Maria
 Kok ist das Wort *itse* im Finnischen
 und in den östlichen ostseefinnischen
 Sprachen. Die Perspektive ist
 sowohl synchronisch als auch dia-
 chronisch. Die Verfasserin strebt
 an, die Verwendung des Wortes *itse*
 im heutigen Finnisch und seinen
 nahe verwandten Sprachen sowie
 die Grammatikalisierungsprozesse
 darzustellen, die den historischen
 Hintergrund der heutigen Verwen-
 dung des Wortes bilden. Neben
 dem Finnischen bezieht die Un-
 tersuchung die östlichen ostseefin-
 nischen Sprachen Karelisch, Wep-
 sisch und Ingrisch ein.

Die synchronistisch-diachro-
 nistische Herangehensweise der

Verfasserin ist im Rahmen der
 heutigen Fennistik erfreulich, denn
 die historische Perspektive wird
 dort häufig marginalisiert. Den-
 noch stellt sich die Frage, ob die
 Abgrenzung des Untersuchungs-
 themas optimal ist. Die Verwen-
 dung des Wortes *itse* als Reflexiv
 und Fokusmarker ist ein gesamt-
 tostseefinnisches und teils auch
 weiterreichendes uralisches Phä-
 nomen. Das südliche Ostseefin-
 nisch hätte eine Schlüsselstellung
 für die Einschätzung vieler Hypo-
 thesen zur Paradigmaentwicklung
 des Wortes *itse* und auch zu seiner
 Grammatikalisierung.

Die Verfasserin ist sowohl mit der
 Geschichte der Fennistik als auch
 mit der Grammatikalisierungsthe-
 orie gut vertraut, doch anders als
 die meisten Dissertationen enthält
 ihre Arbeit kein separates Theorie-
 kapitel. Auf die Grammatikalisie-
 rungstheorie und die einschlägige
 Literatur wird stattdessen im Lauf
 der Abhandlung in verschiedenen
 Zusammenhängen verwiesen. Hin-
 sichtlich der historischen Lexiko-
 logie und der Lautgeschichte bleibt
 die Verfasserin eng an die bisherige
 Forschung gebunden und ihr eige-
 ner Ansatz ist nicht sehr kreativ.

Die funktional-syntaktische Ana-
 lyse beherrscht Kok jedoch gut. Sie

hat eine kluge Auswahl von Texten verschiedener Genres im Finnischen und den nah verwandten Sprachformen getroffen und klassifiziert die darin vorkommenden Funktionen des Wortes *itse* vielseitig. Dieser Hauptteil des Werkes ist gute empirische Sprachforschung. Wertvoll ist u. a. die Beobachtung, dass das Wort *itse* eigentlich keine Grundform hat, die wie ein Nominativ verwendet werden könnte. Aufgrund solcher Beobachtungen bildet die Verfasserin ihre eigene Auffassung, wonach das Wort *itse* in erster Linie ein historischer Lativ ist.

Untersuchungen zur Grammatikalisierung behandeln jedoch gewöhnlich neben dem Funktionswandel auch die Veränderung der Form des sprachlichen Elements. Die letztere, in eigentlichen Grammatikalisierungsuntersuchungen übliche Dimension fehlt hier fast ganz. Verschiedene Formen des Wortes *itse* u. a. in der alten finnischen Schriftsprache werden zwar vorgestellt, aber kaum für Erörterungen über historische Prozesse genutzt. Die Schlussfolgerung der Verfasserin über den lativischen Hintergrund des Paradigmas des Wortes *itse* ist sicher völlig

richtig, doch die Analyse könnte auf die historische Morphologie erweitert werden. Beispielsweise deuten sowohl die reflexive Flexion des östlichen Ostseefinnischen als auch der finnische Prolativ auf ein früheres Element **iccek* hin, das in den Wortstamm inkorporiert ist. Die Verfasserin erwähnt die reflexive Flexion nur beiläufig, erörtert jedoch nicht die eigentliche Grammatikalisierungsgeschichte des Wortes *itse*.

Die Dissertation von Maria Kok zeigt, dass finnougriistische und historische Aspekte bei der Klärung von vielen Forschungsproblemen relevant sind, die auf den ersten Blick hauptsächlich das Finnische betreffen. Die funktional-syntaktische Analyse, die Dialekte und unterschiedliche Textgattungen berücksichtigt, enthält wie aus sich selbst heraus Aspekte der Variation und der Sprachgeschichte. Das Werk lässt viele faszinierende Möglichkeiten für die Untersuchung der historischen Morphosyntax des Finnischen erkennen, vorausgesetzt, der sprachgeschichtliche Stoff bleibt ein Teil der Lehre auch in der Fennistik.

Janne Saarikivi